



Chiemgauer-Gründer Christian Gelleri
Foto: Pat Christ



„Wir haben es in der Hand!“

10 Jahre CHIEMGAUER: Kongress über Chancen und Grenzen regionaler Währungen

Pat Christ

Gemeinsam für eine lebenswerte Zukunft: 3.500 Menschen engagieren sich inzwischen für den CHIEMGAUER. Sie wissen, so CHIEMGAUER-Gründer Christian Gelleri: „Wir haben es in der Hand, ob wir etwas ändern!“ Zehn Jahre ist die in den Landkreisen Chiemgau und Rosenheim gültige Regionalwährung inzwischen alt. Grund genug, einmal inne zu halten und über Chancen und Grenzen von Komplementärwährungen zu diskutieren. Dies taten 300 Teilnehmer beim 5. Regionalwährungskongress in Traunstein.

Unternehmen, die auf nichts anderes als auf Gewinnmaximierung schauen, werden mit dem Chiemgauer wenig anfangen können. Denn je nachdem, was ein Betrieb produziert, kostet dieses Geld mitunter mehr als es

der Firma bringt. Was Dominik Sennes von der St. Leonhards Vertriebs GmbH bei einer Podiumsdiskussion zum Auftakt des Kongresses bestätigte. „Wir müssen 90 Prozent der CHIEMGAUER zurücktauschen“, so der Gemeinwohlökonom, der bei St. Leonhard für nachhaltige Entwicklung zuständig ist. Der Rücktausch kostet. Dennoch sieht es die Firma als sinnvoll an, sich beim Chiemgauer zu beteiligen: „Wir wollen ein Bewusstsein für das Geldwesen schaffen.“

Weil Kommunen das Geld ausgeht, sind sie immer öfter auf private Investoren angewiesen. Deren Blick ist allerdings in aller Regel nicht auf das Gemeinwohl gerichtet. Vor diesem Hintergrund wäre es sinnvoll, dass sich auch Gemeinden dem CHIEMGAUER anschließen und von regionalen Wirtschaftskreisläufen profitieren. Doch hier, so Christian Gelleri, müssen noch extrem dicke Bretter gebohrt werden. Bei der Diskussion zum Auftakt fehlte denn auch

ein Gemeindevertreter. Mit Karin Wiedemann war jedoch eine Unternehmerin auf dem Podium, die voll und ganz zum CHIEMGAUER steht: „Das ist eine einfache und effektive Art, etwas für die Region zu tun.“

Unterstützung für die Waldorf-Schule



Dass Regionalwährungen gesamtwirtschaftlich sinnvoll sind, wird an der Rosenheimer Waldorfschule schon Schülerinnen und Schülern beigebracht. „2012 fand erstmals auch eine CHIEMGAUER-Messe in unseren Räumen statt“, so Schulleiterin Susanne Zeisig. Die Schule ist Ausgabestelle des CHIEMGAUERS und wird gleichzeitig durch die Regionalwährung unterstützt: „In zehn Jahren haben wir 24.000 Euro bekommen.“ In diesem Zeitraum wurden 30 Millionen CHIEMGAUER umgesetzt. Allein im vergangenen Jahr waren es 6,5 Millionen. Das klingt viel, könnte jedoch durchaus noch mehr sein, so Christian Gelleri: „Nur die Hälfte unserer Vereinsmitglieder macht wirklich aktiv mit.“



Der Jazz- und Popchor „Giovèdi Vocale“ begeisterte mit zwei Songs zum Thema Geldkreislauf.
Foto: Pat Christ



Margrit Kennedy – Foto: Pat Christ

Geldspekulation wird durch den CHIEMGAUER der Boden entzogen, Gewinnsucht und Raffgier bleiben unbefriedigt.

Wobei es um die scheinbar grenzenlose Sucht einzelner Menschen nach mehr und immer mehr in der Diskussion um das Geldsystem letztlich nicht gehen darf, machte Margrit Kennedy klar. Für die Regiogeld-Koryphäe ist es sinnlos, mit dem Finger auf einzelne, sich fehl verhaltende Leute zu zeigen.

Es braucht ein neues Geld- und Wirtschaftssystem, welches das Ausleben von Gier von vornherein verunmöglicht, so Kennedy. In ihrem Vortrag zeigte sie verschiedene, von Wissenschaftlern analysierte Wege hin zu einem Systemwechsel auf. Die US-Forscher Michael Hudson und David Graeber zum Beispiel machen sich für einen Schuldenschnitt stark.

Joachim Strabatty hingegen plädiert für eine Richtungsänderung, die mit der Abschaffung des Euro beginnt. Für eine neue „Ökonomie der Verbundenheit“ setzt sich Charles Eisenstein ein. In seinem neuen Buch zeigt er auf, wie das Geld die Welt an den Abgrund führt. Geld, das ist für ihn das trennende Element zwischen den Menschen sowie zwischen Mensch und Natur.

Das soziale Klima wird kälter

Mit dem herrschenden Geldsystem wurde nach seinen Analysen ein Irrweg eingeschlagen, der merklich für ein immer kälteres soziales Klima sorgt. Denn was früher gemeinschaftlich geregelt war, wird heute über Geld reguliert. Man zahlt Geld für die Pflege von Angehörigen. Für die Betreuung von Kindern. Und für viele weitere Dienste, die nicht mehr selbstverständlich kostenlos erbracht werden.



Niko Paech – Foto: Pat Christ

Viele Menschen überall auf der Welt gehen mit Ideen zu Alternativen schwanger, legte Kennedy dar. Viele Menschen haben schon Lösungen gefunden. Doch keine einzige wird nach Ansicht der gelernten Architektin für sich alleine das

Ruder herumreißen können. Kennedy plädiert für eine Gesamtschau der Lösungen. Unabdingbar ist für sie dabei die Einführung einer zinsfrei funktionierenden Währung.

In welchem irrwitzigen Maße der Zins zur Staatsverschuldung beiträgt, das wird für Kennedy am Beispiel Frankreichs sichtbar. Bis 1973 konnte sich der französische Staat bei der Zentralbank Geld ohne Zinsen leihen. Seitdem dies gesetzlich geändert wurde, liefen 1,3 Billionen Euro an Zinsen auf.

Die Vorzüge regionaler Währungen lassen sich umschreiben mit dem Slogan „Small is beautiful“. Der 1911 geborene Wirtschaftsphilosoph Ernst Friedrich Schumacher sprach vor rund 40 Jahren auch vom „*menschlichen Maß*“, das nötig ist, um Frieden und Stetigkeit zu sichern. Beides geschieht keinesfalls durch „grünes Wachstum“ als neueste Vision, Wohlstand mit Hilfe des technischen Fortschritts in ökologischer Weise zu schaffen, warnte Niko Paech. Dem Postwachstumsökonomem zufolge ist es schlichtweg unmöglich, das Bruttoinlandsprodukt weiter zu steigern und gleichzeitig ökologische Schäden zu verringern.

Die Vernunft gebietet es, „*suffizienter*“ zu leben: „*Denn grünes Wachstum kann es nicht geben.*“ Für Paech ist die einzige Möglichkeit, aus dem ökologisch verheerenden Wachstumswahn auszusteigen, dass die Menschen weniger produzieren und das, was sie produzieren, auf Langlebigkeit abstellen. Auch müsse der Konsum reduziert werden.

Völlig verrückte Konsumwelt

Wie heute konsumiert wird, ist letztlich völlig verrückt. Oder, wie Paech sagt: „*Pathologisch*“. Diesem pathologischen Konsummodell der modernen Dienstleistungs- und Erlebnisgesellschaft stellt Paech einen Lebensstil gegenüber, der von immer längeren Konsumabständen geprägt ist. Außerdem wird das, was die Menschen konsumieren, intensiver genutzt.

Anders ausgedrückt, ist die Ausbeute an Glück in der Postwachstumsgesellschaft, wie Niko Paech sie sich vorstellt, wesentlich höher als in der heutigen Konsumwelt. Denn heute bleibt den

Menschen gar keine Zeit, das, was sie kaufen, auch zu genießen. Der Konsum selbst wird zum Stressfaktor.

Wie sehr Konsum den Stresspegel in der bis zum Burn-out angespannten Gesellschaft erhöht, verdeutlichte Paech am Beispiel des Smartphones. „*Wenn alle um mich herum ein Smartphone haben, bin auch ich gezwungen, mich damit auseinanderzusetzen, ob ich ein Smartphone brauche*“, legte er dar. Heißt die Entscheidung „Ja“, muss wiederum viel Zeit darin investiert werden, um sich über die aktuellen Produkte am Markt zu informieren und das individuell geeignete Objekt zu finden.

Keine Zeit zu haben, das ist Paech zufolge beileibe kein Einzelproblem: „*Wir leben in einer absolut krassen Zeitnot, und dieses Problem wird immer eklatanter.*“ Vor diesem Hintergrund würde Konsumreduktion nicht Verzicht, sondern Selbstschutz bedeuten: „Selbstschutz vor dem Konsum-Burn-out.“

Wie viele Menschen inzwischen die Schwelle zum Burn-out und zur psychischen Krankheit überschritten haben, weil sie der permanenten Überforderung in Beruf und Privatleben nicht mehr standhalten, zeigt die Zahl der verschriebenen Antidepressiva. Die Verschreibungen verdoppelten sich binnen zehn Jahren. Auch dies eine Mahnung, möglichst schnell den Umschwung zur Postwachstumsökonomie zu finden.

Brücken zur Postwachstumsökonomie

Auf dem Weg dahin bilden Regionalwährungen sehr gute Brücken. Rund ein Dutzend gut funktionierender Alternativwährungen gibt es inzwischen in Deutschland, zeigte Frank Jansky vom Regiogeldverband auf. Einige sind, wie der CHIEMGAUER, durch Euro, andere sind rein leistungsgedeckt.



Frank Jansky vom Regiogeldverband
Foto: Pat Christ

Auch die Frage, ob es parallel zum Giralgeld des Euro eine digitalisierte Form der Komplementärwährung gibt, wird jeweils unterschiedlich beantwortet. Der CHIEMGAUER existiert inzwischen auch in elektronischer Form. Der Lindentaler, ein anderes gut funktionierendes Regiogeld aus Leipzig, nicht. Dieses Geld, an dem sich 350 Menschen respektive Unternehmen beteiligen, entwickelte sich aus den Ideen des Bedingungslosen Grundeinkommens und der Tauschringe.

Dass die regionalen Geschäfte unabhängig von globalen Krisen gut gehen, dafür sorgt in Bremen der Roland. Diese Initiative entstand nahezu gleichzeitig mit dem CHIEMGAUER. Gestartete wurde mit einem Gutschein, dessen Wert immer weiter zerfiel.

Modifikation war notwendig


Die ursprüngliche Konfiguration dieser Regionalwährung erwies sich rasch als wenig praxistauglich. Die Verkäuferin im Laden musste immer erst umständlich in der aufgedruckten Tabelle nachschauen, wie viel der jeweilige Rolandgutschein noch wert war. Heute besteht die Regionalwährung in einem



Richard Leitner beschrieb als „Mr. Chiemgauer“ auf amüsante Weise den Weg, den ein CHIEMGAUER-Schein im Laufe eines Tages zurücklegt. Foto: Pat Christ

Verrechnungssystem basierend auf einem Scheck. 120 Unternehmen machen mit, der Umsatz betrug im vergangenen Jahr rund 500.000 Roland.

Wie der einzelne arbeitet, konsumiert und zahlt, wird zunehmend zur Ge-

wissensfrage, ist Hanjo Achatzi von „Wirtschaft neu denken“ überzeugt. Dass auf pathologische Art gearbeitet, produziert und konsumiert wird, führt Achatzi darauf zurück, dass das Gewissen durch den Einfluss der Medien zum Verstummen gebracht wurde. Es gebe oft keine Vorstellung mehr davon, was gutes Arbeiten und Wirtschaften sei: „Wir befinden uns nicht in einer Wirtschaftskrise, sondern in einer Krise der Vorstellung.“ Dass sich Menschen wieder eine Wirtschaft vorstellen können, die „blüht“, ohne immer weiter zu wachsen, dafür setzt sich der Münchner intensiv ein. 

Zur Autorin Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig. Schwerpunkte: Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.

Redakteur Andreas Bangemann knüpfte Kontakte während der Veranstaltung. Hier zusammen mit Robert Heinemann und einem interessierten Besucher aus Berlin. – Foto: Martin Bangemann



Stelzenläufer Emmeran Heeringer beeindruckte die zahlreichen Besucher auf dem Marktplatz mit seiner Akrobatik. – Fotos: Martin Bangemann



IMPRESSIONEN AUS TRAUNSTEIN IM CHIEMGAU



Der Ausgabestand des CHIEMGAUERS war stets gut besucht und ein französisches Profi-Filmteam des Senders „arte“ dokumentierte fast die gesamte Veranstaltung. Die HUMANE WIRTSCHAFT durfte hier natürlich auch mit CHIEMGAUERN bezahlt werden.

Fotos: Martin Bangemann



Schülerinnen und Schüler der Freien Waldorfschule Chiemgau eröffneten, mit einem Tanztheater und einem selbstgeschriebenen Stück zur Regionalwährung CHIEMGAUER, die Feierlichkeiten zum zehnjährigen Jubiläum.

Fotos: Martin Bangemann

Der Stand unserer Zeitschrift im Rathaus von Traunstein. – Foto: Martin Bangemann

